

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 1

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben, daß der helle, klare Kreis das Objektiv ganz decken wird, mit genügend Zwischenraum, damit der Vorführende ein scharfes Bild erzielen könne, und dort, wo das Objektiv die Lichtstrahlen auffängt, wird das Maximum von Licht vorhanden sein. Dadurch, daß dieses höchste Licht gleichmäßig auf die Oberfläche der Empfangslinse verteilt ist, erfolgt auch eine gleichmäßige Kreuzung der Strahlen im Objektiv und später außerhalb desselben.

Bei Objektiven mit großer Brennweite fällt der Lichtstrahl, der die Empfangslinse trifft, nicht überall rechtwinklig, beim Verlassen des Objektivs ist er ein divergierender runder Keil. Diese Umwandlung erfolgt durch die Kreuzung im Objektiv. Die Strahlenpyramide hat einen Zerstreuungswinkel, der im Verhältnisse zum Brennpunkte des Objektivs steht, die in divergierender Form in das Objektiv eindringenden Strahlen weisen einen langen, schmalen Winkel auf. Objektive mit kurzer Brennweite zerstreuen die Strahlen rapider, die Winkel stehen daher in besserem Verhältnisse zu einander. Auf jeden Fall ist aber sonst bei gleichen Bedingungen ein Objektiv mit größtem Linsendurchmesser zu wählen.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— „Eden-Theater“ in Zürich. (C.-Korr.) Das neue Lichtspieltheater am Rennweg darf sich sehen lassen. Daß in dem geräumigen, hohen, 250 Personen Platz gewährenden Theaterbau dennoch eine intime Stimmung herrscht, deutet auf einen vorzüglichen Innenarchitekten, der mit gegebenen Verhältnissen künstlerisch und dennoch zweckmäßig umzugehen versteht. Die günstig angebrachten Ausgänge und die feuerichere Operateurrkammer garantieren ängstlichen Seelen unbedingte Beruhigung. Der ausgezeichnete Projektionsapparat hat seinen Standort hinter die Leinwand, „die die Welt bedeutet“, verlegt und erspart uns damit den zweifelhaften Genuß des Klapperns und der den Aufstrahl beleuchtenden Strahlenbündel. Auf diese Weise ist es auch ausgeschlossen, daß wir mitten in der schönen Szene plötzlich Schatten riesenhafter vorbeiziehender Damenhüte erblicken. Die Programme dieses neuen Theaters sind gut. Daß die Theaterleitung ganz besonders die Naturaufnahmen betont und „Dramen“, die nach Blut und Hintertreppe riechen, mit feinem Geschmack meidet, ist sehr erfreulich. Nur weiter auf dieser Bahn, dann wird der Kinematograph wirklich jene Würde erlangen, die ihm als eine der genialsten Errungenschaften des vorigen Jahrhunderts gebührt! Die lebenswürdige Damenkapelle umgibt den Zauber der lebenden Photographie mit angenehmen Klängen.

Ausland.

— Düsseldorf. Wir erfahren aus dem Sekretariat des Provinzialverbandes Rheinland-Westfalen zur Wahrung

der Interessen der Kinematographie, daß das vollständige Verbot von Buntdruck-Plakaten nach Rücksprache mit den zuständigen Stellen wieder aufgehoben worden ist. Es werden in Zukunft bunte Plakate, die rein figürliche und landschaftliche Bilder zeigen, zum Aushang im Korpsbezirk zugelassen.

— Wien. Neu eingetragen wurde die Firma Kino-Betriebsgesellschaft m. b. H. Gegenstand des Unternehmens: Erwerb, Betrieb und Verkauf von Kinos, ferner Erzeugung und Verleihung von Filmen sowie Betrieb aller einschlägigen Geschäfte. Höhe des Stammkapitals Kr. 60,000. Geschäftsführer ist Hans Dohler, Kaufmann in Wien, 1., Rabensteig Nr. 3. Vertretungsbefugt ist der Geschäftsführer.

— Das Wiener „Kolosseum“, das liquidiert hat, soll in ein Kino umgewandelt werden, als dessen Leiter der Wiener Kritiker und Schriftsteller Alfred Deutsch-German in Aussicht genommen ist.

— Kopenhagen. Die Bild-Filmfabrik Aktiefelskabet Dania Bio-Film-Kompagni, Nørregade 24, beschloß in einer Hauptversammlung anfangs Dezember 1915, das Aktienkapital von 500,000 Kronen auf 100,000 Kronen herabzuschreiben und neues Kapital von 100,000 Kronen durch Ausgabe von Vorzugsaktien anzuschaffen, wovon 90,000 Kronen schon gezeichnet sind. Der Betrieb soll anfangs 1916 von Neuem beginnen. — Durch die Auktionsfirma M. N. Holm wurden eine Menge Kulissen, Dekorationen zu mittelalterlichen Stücken, Inventar, Theaterkostüme, ein kinematographischer Apparat etc., die anscheinend von dieser Firma herrühren, versteigert.

— Stockholm. Der Verlag des schon vor bald zwei Jahren eingegangenen Fachblatts für Kinematographie „Biografistidningen“, eine seit langem in Liquidation getretene Aktiengesellschaft, wurde in Konkurs erklärt. Aktiva (unsichere Außenstände) 2000 Kronen, Passiva 11,360 Kronen.

— Pathé Frères in Schweden. Die drei großen Filmverleihfabriken M.-B. Svenska Biografteaterns Filmbera, M.-B. Svenska Filmkompaniet und M.-B. Fribergs Filmbyra, haben die seit 1. Juli bestehende Blockade gegen die Stockholmer Filiale von Pathé Frères nach Unterhandlungen aufgehoben, wie sie durch Rundschreiben vom 4. Dezember mitteilen, da ihre Grundursachen jetzt beseitigt sind. Die französische Firma tritt von neuem der schwedischen Konvention bei, welche bezweckt, Wettbewerbs- und Kreditverhältnisse sowohl unter Kinobesitzern wie Filmverleihern zu regeln und größere Gleichmäßigkeit, gute Ordnung in den Filmlieferungen zu schaffen.

— Die gesamte dänische Filmausfuhr nach England und dem britischen Kolonialreich muß vorläufig ruhen, weil auf Befehl des brit. Home-Office das englische Generalkonsulat in Kopenhagen sich weigert, sein Visum auf die Ursprungszeugnisse für dänische Filme zu geben. Die Maßregel ist eine unangenehme Ueberraschung für die dänische Filmindustrie, denn allein Nordisk Film Co. zum Beispiel exportiert jährlich etwa 800,000 Meter Filme nach England. Zu dieser Maßnahme erklärt der englische Ge-

neralkonjunktur selbst, man müßte sehr weitgehende Atteste verlangen, daß kein Film, weder direkt noch indirekt, mit Deutschland in Berührung gewesen sei.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Die Schaffnerin der Linie 6“

Ein echtes Volksstück, das hier von Julius Argiß und Gustav Schönwald (als Regisseur) geschaffen wurde und gerade zur Jetztzeit als dramatischer Weihnachtsfilm unstrittig ein aktueller Kassenschlager zu nennen ist. — Außer der spannenden Handlung, die das Interesse des Publikums bis zum Schlusse wach hält, sind insbesondere die Originalaufnahmen — mit Genehmigung der Direktion — aus dem Betriebe der Berliner Straßenbahn von hervorragender Naturtreue und dazu angetan, dem Laien ein lehrreiches Bild dieses umfangreichen Apparates zu geben. — Der Film behandelt das Schicksal eines jungen Mädchens, welches treu dem Manne seiner Wahl, dem Willen der Eltern trotzend, treu bleibt und sich selbst nicht scheut, nachdem sie das Elternhaus verlassen, als „Schaffnerin“ auf eigene Füße zu stellen. — Der Vater, der Fabrikbesitzer Rückmann hat es verstanden, aus kleinen Anfängen sich emporzuarbeiten zu einem wohlhabenden Mann, der freudig für seine Familie schafft. Sein ganzer Stolz sind seine beiden Töchter Vera („Die Schaffnerin“) und Ilse. Besonders Vera, die ältere, steht seinem Herzen nahe. Er weiß, daß der sehr begüterte Assessor Hübner sich für sein Kind interessiert, und er ist auch gar nicht sehr erstaunt, als ihm dieser eines Tages seine Aufwartung macht und um die Hand Veras anhält. Was kümmert es ihn, daß sein Buchhalter Herwig, dieser so prächtige Mann, der es in seinem Betriebe vom Lehrling bis zur höchsten Vertrauensstellung gebracht hat, wichtige Konferenzen mit ihm nachsucht, nein, für ihn gibt es im Augenblicke nur das Glück des Kindes. Freudig drückt er dem Assessor die Hand und gibt ihm das Jawort. Die Mutter zweifelt nicht, daß ihr Kind gern den Antrag annehmen wird, und sie läßt die Tochter ins Zimmer rufen. Vera erscheint. Ihr Herz krampft sich zusammen, sie droht zu wanken, aber die vom Vater ererbte Energie und Seelenstärke halten sie aufrecht. Ruhig hört sie die Wortes des Vaters mit an. Gern möchte sie den Eltern auch jetzt die gehorsame Tochter sein. Aber nur für einen Augenblick kämpft sie in ihrem Innern, dann lehnt sie kurz und bestimmt den Antrag des Assessors ab. Die Eltern sind außer sich, sie können sich keine Erklärung für das Benehmen Veras geben. Als sie stolz das Zimmer verlassen hat, bleibt ihnen nichts, als sich bei dem Assessor zu entschuldigen und ihn auf später zu vertrösten. Vera ist eiligst in das Bureau ihres Vaters geeilt, hin zu jenem Manne, dem schon lange ihr Herz gehört. Herwig ist entsetzt. Wird er jemals das Jawort der Eltern erhalten? Vera scheucht dem Geliebten

die Sorgen von der Stirn und innig umschlingt sie ihn. Da öffnet sich die Türe und der Vater sieht seine Tochter eng geschmiegt an die Brust Herwigs. Nun gibt es kein Entrinnen, sie gestehen dem Vater ihre Liebe und ihren Schwur, sich nie zu verlassen. Der ganze Stolz des gekränkten Vaterherzens bäumt sich auf. Wütend weist er Herwig die Tür und zieht seine Tochter hinüber zur Mutter. Nicht deren herzliches Zureden, nicht die väterliche Macht, vermögen es, Veras Willen zu beugen. Sie wird für ewig dem Erfohrnen treu bleiben. Sie enteilt, in den Garten hinaus. Da nahen sich Schritte. Es ist Herwig, der Abschied von ihr nehmen will. Abschied, wenn sie es will für ewig. Noch einmal schwören sich die Liebenden Treue fürs Leben, und tränenden Auges blickt sie dem Manne nach, der nun hinauszieht, für sie zu schaffen.

Unerträglich eilen die Tage für Vera hin. Kein liebendes Wort hört sie mehr. Und dazu die Sorgen um Herwig, dem es noch nicht gelungen ist, eine einigermaßen auskömmliche Stellung zu finden. Immer greifbarer bildet sich der Plan, und endlich ist ihr Entschluß unverrückbar fest gefaßt. Sie wird den Kampf mit dem Leben schon bestehen. Aus dem behaglichen, väterlichen Heim zieht sie in das Getriebe der Großstadt. Unbemerkt glaubt sie davonzuschleichen zu können, aber das liebende Mutterauge verfolgt sie. Wohl will im letzten Augenblicke die Mutter sie noch zurückholen, doch da tritt der Vater dazwischen, und gebieterisch überläßt er seine Tochter der selbst gewählten Zukunft.

Im vierten Stock eines einfachen Hauses hat sich Vera von einer Zimmervermieterin ein kleines Stübchen gemietet. Täglich bewirbt sie sich um eine Stellung, doch immer wider muß sie unverrichteter Sache den Tag beschließen. Ihre geringen Varmittel sind erschöpft. Da kommt sie ganz zufällig an dem Hause vorbei, in dem die Direktion der Straßenbahn ihren Sitz hat. Die große Menschenansammlung vor dem Tore des Hauses fesselt sie so, daß sie stehen bleibt und da erst gewahr wird, daß es ausschließlich solche Frauen sind, die sich dort angesammelt haben. Interessiert fragt sie, was hier denn vorgeht, und sie erfährt, daß sich diese Frauen um eine Stellung als Schaffnerin bei der Straßenbahn bewerben wollen. Da kommt ihr der Gedanke „vielleicht kann man dich auch verwenden.“ Und mit dem Strom verschwindet sie in dem großen Gebäude. Viel späterer Vorgängerinnen werden abgewiesen, wenige werden eingestellt. Zitternd tritt sie vor den Beamten, aber ruhig und bestimmt hält sie der Prüfung stand. Gottlob, auch sie wird angenommen. Und am nächsten Tage nun tritt sie den ersten Weg in den neuen Beruf an. Das Riesengeschäft des Bahnhofes, der emsige Betrieb dort vernichten sie fast, und wie im Traum wird sie der Lehrschaffnerin übergeben. Aber die lebenswürdige Art, wie sie von dieser empfangen wird, bringt Vera in die Wirklichkeit zurück, und mit Lust und Liebe geht sie nun durch die große Wagenhalle in die Fahrshule. Dort wird sie in die Schar der Schaffnerinnen eingereiht und horcht aufmerksam auf das, was der Bahnhofsvorsteher sie unterrichtet. Der Theorie folgt schnell die Praxis, und die leicht begreifende Vera ist bald mit der Ausbildung fertig. Man hat sie lieb gewonnen. Besonders der Schaffnerin Grete, einem lustigen Ding, hat Vera es angetan. Sie selbst ist